

„Kein Strom oder Fluss hat mehrere Arme nöthig“

Denkmale zum Gedenken an Johann Gottfried Tulla, den „Bändiger des wilden Rheins“

Im frühen 19. Jahrhundert begann bei Karlsruhe die Zähmung des Rheinstroms. Das Jahrhundertprojekt veränderte in mehreren Jahrzehnten nicht nur die urwüchsige Flusslandschaft, sondern auch die Lebensgrundlagen der Menschen, der Flora und Fauna. Geistiger Vater der damals so genannten „Rectification“ war Johann Gottfried Tulla. Zwei Denkmale künden am badischen Rheinufer von seiner Lebensleistung.

Clemens Kieser

Unspektakulär präsentiert sich der Erinnerungstein am Knielinger Rheinufer. Ein Meisterwerk der Bildhauerkunst ist er nicht, geradezu ungeschlachtet erscheint die Stele, doch dient gerade die raue Gestalt dem Erinnerungszweck besonders gut. In die Schauseite des großen, im Rheinwasser über die Jahrhunderte geschliffenen Geröllblocks ist lediglich ein Feld eingetieft worden, das glatte Fläche genug für die eingemeißelte Inschrift bietet:

„Dem großh. badischen Oberst I. G. Tulla dem verdienstvollen Gründer der zum großen Nutzen der Uferbewohner unter der segensreichen Regierung des Großherzogs Carl Friedrich unter-

nommenen Rhein Rectification zum ehrenden Andenken von Markgraf Max von Baden 1853.“ Der Stifter des Denkmals (Markgraf Maximilian von Baden, 1796–1882) war als Gutsbesitzer des nahen Gutes Maxau ein dankbarer Nutznießer des Tullaschen Werkes, denn ohne die Rheinbegradigung hätte es diesen Hof wohl nie gegeben. Nach dem 1817 erfolgten ersten Durchstich der Knielinger Flussmäander erwarb der adelige Herr 1835 die Rheininsel „Abtsgründel“, die zwischen neuem Rhein und Altrheinarm entstanden war. Der verdienstvolle und erfahrene Offizier befand sich bereits im Range eines Generals, als er am Rheinufer begann, Pferdezüchtung und Obstbau zu



1 Gedenkstein für den badischen Oberst Johann Gottfried Tulla am Rheinufer beim Karlsruher Ortsteil Knielingen, 1853.



2 Rheinufer bei Karlsruhe-Knielingen mit dem Hain der Gedächtnisstätte für Johann Gottfried Tulla.

betreiben. Als Wohltäter der Armen wurde er später zum Ehrenbürger der Gemeinde Knielingen ernannt.

Der hier geehrte Johann Gottfried Tulla wurde 1770 als Sohn eines Karlsruher Pfarrers geboren. Er erwies sich auf dem Lyzeum als mathematisch hoch begabter Schüler und genoss bald die Förderung des badischen Markgrafen Karl Friedrich. Nach Unterweisung durch unterschiedliche Lehrer als Landvermesser wurde er nach Holland geschickt, um dort die innovativen Wasserbautech-

niken zu studieren. Für ein Jahr war er dann markgräflicher Stipendiat an der damals weltbekannten Freiburger Bergakademie in Sachsen. Als nunmehr vielseitig gebildeter Geometer erhielt er im Jahre 1797 eine dürftig bezahlte, aber feste Anstellung als Ingenieur. Die heute etwas unübersichtliche anmutende Ausbildung Tullas schuldet sich dem Umstand, dass damals noch keine höheren technischen Lehranstalten existierten. Seine eigenen Erfahrungen ließen ihn deshalb 1825 zum Mitbegründer der Technischen Hochschule Karlsruhe werden, der ersten in Deutschland. Natürlich diente die Neugründung auch als Kaderschmiede für das Jahrhundertprojekt Rheinbegradigung. 1817 begannen bei Knielingen, heute ein Stadtteil Karlsruhes, die Arbeiten am Rheinstrom. Die vorgenommenen Mäanderdurchstiche führten unmittelbar zu geräumigen Landschafts- und Eigentumsverschiebungen, die eine schwere Belastung für die Land- und Forstwirtschaft Knielingens darstellten. Die damals verhältnismäßig wohlhabende Gemeinde wehrte sich jedoch hartnäckig und bald auch handgreiflich gegen die anrückenden Bauarbeiter. Die nötigen Holzfällarbeiten konnten nur noch unter dem Schutz von 25 Gendarmen fortgesetzt werden, für deren Besoldung die Knielinger Gemeinde auf großherzoglichen Befehl aufkommen musste. Selbst Bau-

3 Karte des Rheindurchstiches, 1822 gedruckt und 1824/25 mit Nachträgen versehen. Links unterhalb des rot gezeichneten neuen Stromverlaufs liegt das alte Dorf Knielingen, heute ein Karlsruher Stadtteil. Vor der Begradigung waren viele Äcker und Weiden nur mit dem Boot zu erreichen. Vor Beginn der Aushubarbeiten mussten viele Menschen weiter in das Landesinnere umgesiedelt werden.



meister Tulla wagte sich damals nur bewaffnet an die Baustellen heran.

Angesichts der Regressforderungen und den verlockenden neuen Verdienstmöglichkeiten löste sich jedoch der Knielinger Widerstand rasch auf. So waren im Herbst 1817 bei Knielingen bereits über 800 Arbeiter beschäftigt. Auf das Erwerbsleben im Dorf hatte der Rheindurchstich unmittelbare Auswirkungen, denn die wertvollen Goldgründe auf linksrheinischer Seite wurden schlicht unter Wasser gesetzt. Die bald stark beschleunigte Strömung des Rheins versetzte den traditionell ausgeübten Gewerben des Fischfangs und der Goldwäscherei den Todesstoß. Die Fischbestände verringerten sich dramatisch, und die Goldausbeute konnte bald niemanden mehr ernähren. Für das verlorene linksrheinische Gebiet, das nunmehr zum Königreich Bayern gehörte, wurden die Knielinger mit dem Gewinn „Hörnlesgrund“ abgefunden.

Für die Sicherheit Knielingens erwies sich die Rheinbegradigung mit dem Dammbau langfristig jedoch als Segen, hatten doch verheerende Überschwemmungen immer wieder ganze Ernten vernichtet, wie 1770 in besonders dramatischer Weise. Nicht nur der Schifffahrtsweg hatte sich zunehmend verkürzt, durch die erhöhte Fließgeschwindigkeit vertiefte und stabilisierte sich auch das Flussbett. Leidige Grenzfragen mit der Pfalz gehörten bald der Vergangenheit an. Als gesundheitliche Wohltat für die Untertanen erwies sich die Trockenlegung der mückenverseuchten Sumpfbereiche, wodurch die Fiebererkrankungen abnahmen. Bisher nur schlecht nutzbare Flussauen wandelten sich zu wertvollen Agrarflächen.

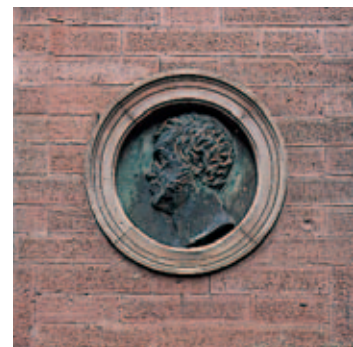
Als der zeitlebens kränkliche Johann Gottfried Tulla 1828 im Alter von 58 Jahren verstarb, war der Rhein von Neuburg bis nach Dettenheim begradigt. Dieser erste Abschnitt eines ungeheuren Projekts konnte 1817 durch einen Staatsvertrag mit dem benachbarten Königreich Bayern begonnen werden. 1821 wurden mit Frankreich Probedurchstiche bei Plittersdorf und Kehl vereinbart, aber erst 1840 ermöglichte ein Abkommen Badens mit Frankreich den Beginn der umfangreichen Arbeiten in der Rheinebene. Es sollte noch über ein halbes Jahrhundert vergehen, bis die gesamte Strecke zwischen Basel und Worms bewältigt war. Oberst Tulla erkrankte bereits 1826 schwer und starb 1828 in Paris, wo er auf dem Friedhof Montmartre begraben wurde. Hier ist noch heute sein Grabstein zu besichtigen.

Erst 1874 sollte in sieben Monaten Bauzeit nach Plänen des Architekten Theodor Armbruster ein weiteres Tulla-Denkmal erschaffen werden, das im Beisein des Großherzogs Friedrich feierlich eingeweiht wurde. Der Tullaturm auf dem Schloss-



berg in Breisach verkündet heute als zentrales Denkmal der badischen Städte und Gemeinden mit einigem Pathos deren Dankbarkeit gegenüber dem damals gepriesenen „Bändiger des wilden Rheins“, dessen Antlitz antikisierend als großes Bronzemedallion über dem Portal zu sehen ist. Seit 1867 hatte ein eigenes Komitee Spenden gesammelt, auch der badische Großherzog opferte damals höchstpersönlich 500 Gulden aus seiner Privatschatulle. Hier sollte das 1817 in Knielingen bei Karlsruhe begonnene Großprojekt seinen symbolischen Abschluss finden. In seinen vaterländischen Formen beschwört der 17 Meter hohe Turm die große gemeinsame Kraftanstrengung der Rheinbegradigung und erinnert in nationalem Pathos an den hier noch bis 1782 stehenden mittelalterlichen Burgturm. Von der Aussichtsplattform bietet sich ein grandioser Blick über die Rheinlandschaft.

Tullas Lebenswerk ist die auch in europäischem Maßstab monumentale Begradigung des Rheins. Heute betrachtet man diese radikale Baumaßnahme aus der Distanz inzwischen gesammelter



4 Tulla-Turm in Breisach am Rhein, 1874 durch Großherzog Friedrich von Baden feierlich eingeweiht. An dieser Stelle befand sich bis 1782 der alte Burgturm.

5 Über dem Portal des Gedenkturms: Bronze-relief des Johann Gottfried Tulla, des „Bändigers des wilden Rheins“.

Erfahrungen wesentlich nüchterner. Denn der immer strenger korsettierte Flusslauf brachte immer schlimmere Überschwemmungen für weiter flussabwärts lebende Anrainer, was wiederum stetige Erhöhungen der Hochwasserdämme erforderlich machte. Hier hat schon seit vielen Jahren ein Umdenken eingesetzt, und es entstanden ausgedehnte Überschwemmungsflächen. Zu Tullas Lebzeiten sah vor allem der Staat Preußen mit einer gewissen Hellsicht die künftigen Katastrophen heraufdämmern. So hatte man 1826 zunächst der Fortsetzung der badisch-bayerischen Baumaßnahmen widersprochen, da mit einigem Recht am Unterrhein Hochwasser und gesteigerte Geröllablagerung befürchtet wurden.

Die beiden Tulla-Denkmal in Knielingen und Breisach können heute nicht mehr lediglich als Monumente zum Gedenken an einen fürsten-

treuen Helden des Ingenieurbaus und eines kühn ins Werk gesetzten Wasserbauprojektes gelten. Sie versinnbildlichen in moderner Sicht gleichfalls die durchlittenen wirtschaftlichen Drangsale der Bewohner am Rheinufer, die Umwandlung ihrer Lebenswelt und die Zerstörung einer Urlandschaft. Alle Errungenschaften der Korsettierung wurden durch ein Verschwinden der Auwälder und der Verarmung von Flora und Fauna erkaufte. Die damals positiv gefasste Bedeutung des Wortes „Rectification“ als „Berichtigung“ besitzt heute einen negativen Unterton.

Dr. Clemens Kieser

LDA · Inventarisierung und Dokumentation

Moltkestraße 74

76133 Karlsruhe